

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Markschies

„20 JAHRE TELOTA“ – FESTVERANSTALTUNG

22. Juni 2022, Einstein-Saal, BBAW

Grußwort

TELOTA – wenn ich, lieber Herr Czmiel, lieber Herr Elsässer, lieber Herr Grötschel, liebe Mitarbeitende, liebe Gäste, versuche, mich an den Beginn vor zwanzig Jahren zu erinnern, an den Beginn von TELOTA, den wir heute feiern, dann denke ich an unsere Konferenzräume im Altbau der zweiten Etage. Ich bin mir auch gar nicht sicher, ob die per Vorstandsbeschluss am 15. März 2001 eingerichtete Steuerungsgruppe TELOTA schon hätte in den neuen Konferenzräumen des ersten Stocks tagen können; als ich im Jahre 2000 als Mitglied in die Akademie aufgenommen wurde, überreichte mir jedenfalls Dieter Simon, der Präsident, die Mitgliedsurkunde auf einem Baugerüst in der Baustelle des Leibniz-Saals. Dem Philologen Dieter Simon war, das muss ich zu Beginn unbedingt erwähnen, der Aufbruch der Berlin-Brandenburgischen Akademie in die digitale Welt wichtig, ein persönliches Anliegen. Und er zählt, wie ich gleich noch im Detail ausführen werde, zu einer Reihe ungemein begabter, aber eminent kritischer Philologen in unserer Akademie, denen die Digital Humanities, aber auch die Digitalisierung der Wissenschaftsadministration als Teil eines allgemeinen Modernisierungsprozesses elementar wichtig waren und sind. Denn Digital Humanities auf den Feldern der Textedition und der Lexikographie, die den Kern unserer Forschungsunternehmen bilden, sind ja auf die enge Zusammenarbeit von Philologie und Informatik, Sprachwissenschaft und Computerwissenschaft angewiesen. Das Ganze heruntergebrochen auf die Personen, um die es auch immer geht und ohne die es nie geht: Simon und Grötschel, Grötschel und Simon. Und daran hat sich ja auch nichts geändert, auch wenn sich die Menge der Namen glücklicherweise ganz schnell erweitert hat in den vergangenen zwanzig Jahren.

Nachdem wir uns, wenn ich mich recht erinnere, zum Auftakt in einem Konferenzraum des zweiten Stocks unter Leitung von Martin Grötschel versammelt hatten, Sonja Ginnow, Jürgen Herres, Bärbel Holtz, Wolf-Hagen Krauth, Christoph Markschies, Gerhard Neumann, Klaus Prätör, Hans Schilar, Stefan Seidlmayer, Johannes Thomassen, Steffen Wawra, Christiane Windbichler, begann die Arbeit an *The Electronic Life of the Academy*. Meine nächste Erinnerung ist die Erinnerung an einen längeren Mailwechsel mit Dieter Simon und Martin Grötschel über die Frage, ob man das Akronym „TELOTA“ als griechisches Wort nehmen könne und was es dann ins Deutsche übersetzt bedeuten würde. Ich weiß noch, wie verzweifelt ich in den damals schon vorhandenen digitalen Corpora von antiken Texten und Inschriften gesucht habe – aber leider führt kein Weg an der philologischen Erkenntnis vorbei, dass das griechische Verb τελευτᾶν „ein Ende nehmen, sterben“ bedeutet und insofern wirklich überhaupt nicht zu dem Aufbruch passt, der 2001 TELOTA prägte und ja noch immer prägt. Und gelegentlich mit dem Aufbruch in die Digital Humanities verbundene Metaphorik vom Absterben hat sich als so überzogen erwiesen wie die Behauptung, mit der Erfindung der Dampfeisenbahn würden die Kutschen aussterben – nach einer technischen Revolution verändern sich selbstverständlich Funktionen, aber prognostiziertes Massensterben bleibt glücklicherweise oft aus.

Wir feiern heute mit TELOTA eine kluge Kooperation von Informatik und Philologie, von Sprachwissenschaft und Computerwissenschaft in diesem Hause, die vor zwanzig Jahren begann. Mir ist als Philologen und Historiker allerdings wichtig, dass der Aufbruch von Mitgliedern dieser Akademie in die digitalen

Geisteswissenschaften deutlich älter ist. 1981 erschien im Tübinger Verlag Mohr Siebeck die von unserem Mitglied, dem damals in Frankfurt wirkenden Judaisten Peter Schäfer, mit Mitarbeitenden herausgegebene „Synopsis zur Hekhalot-Literatur“. Unter Hekhalot-Literatur versteht man spätantike und frühmittelalterliche (um die uns vertrauten chronologischen Bezeichnungen zu verwenden) Texte jüdischer Mystik, die Reisen durch himmlische Thronhallen zum Thron Gottes beschreiben, durch die himmlischen Paläste, hebräisch heißt Palast „Hekhal“ und der Plural „Paläste“ „Hekhalot“. Weil es sich bei diesen Traktaten um eine ungemein fluide Textüberlieferung handelt, deren Textbestand in nahezu jeder Handschrift wechselt, kam für Schäfer eine klassische Edition eines Urtextes mit Apparat nach der hier in Berlin erfundenen Lachmannschen Stemmata nicht in Frage. Die verschiedenen Handschriften mussten synoptisch präsentiert und gleichberechtigt ediert werden. Das war aber nicht mehr mit der Schreibmaschine möglich und Schäfer wendete sich schon in den Siebziger Jahren an Wilhelm Ott im Tübinger Rechenzentrum, und das 1978 entwickelte Textverarbeitungsprogramm TUSTEP (ein Akronym für „Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen“) wurde für die Zwecke einer hochkomplexen Synopse von hebräischen Texten weiterentwickelt. Wir zählen heute einen solchen Zugriff auf eine Textüberlieferung, der keinen Urtext privilegiert und ahierarchisch verschiedene Textversionen nebeneinander stellt, um fluide Überlieferung zu dokumentierten, zur „New Philology“ und meine These ist, dass eine solche Revolution im Bereich der historisch-kritischen Philologie ohne die digitale Revolution niemals denkbar gewesen wäre; Peter Schäfer und Wilhelm Ott, Philologie und Informatik Hand in Hand, Methode und Inhalt, Technik und eine damit entwickelte und umgesetzte Idee. Mir liegt daran, dass wir heute diese Aufbrüche von Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vor dem Jahre 2001 nicht vergessen und ich muss unbedingt auch noch Horst Bredekamp nennen, der früh damit begonnen hat, die Zettelkästen von Aby Warburg, die im Londoner Exil überlebt hatten, durch Umstellung auf Datenbanken in ganz anderer Weise zu vernetzen und zu erschließen, der *Census of Antique Works of Art and Architecture Known in the Renaissance* ist als Warburgsches Projekt etwas über fünfundsiebzig Jahre alt, als Projekt der digitalen Geisteswissenschaften deutlich älter als zwanzig Jahre und als TELOTA-Projekt (denn unter dessen Fittiche ist der Census natürlich schließlich auch gekommen) etwas weniger als zwanzig Jahre. Dieter Simon, Peter Schäfer, Horst Bredekamp – ich hoffe, dass mir die Informatikerinnen und Informatiker unter uns verzeihen, dass ich an die eminent kritischen Philologen in unserer Akademie erinnere (den Bildwissenschaftler Bredekamp nehme ich einmal als Philologen, Objektphilologen), weil ich selber auch ein solcher kritischer Philologe zu sein versuche. Der Aufbruch hin zu einer neuen Philologie wäre ohne den Aufbruch der Digitalen Geisteswissenschaften nicht denkbar gewesen, aber auch umgekehrt, ohne die neue Philologie hätte es den Aufbruch zu den Digitalen Geisteswissenschaften so nicht gegeben. Datensammeln allein wäre, wie Peter Strohschneider so gern formuliert, bloßer Dataismus und damit zutiefst langweilig; in den Geistes- und Sozialwissenschaften kommt es immer noch auf das Verstehen der Daten an und die technische Revolution der Informationstechnologie erlaubt, kritischer zu denken, also das dieser Akademie seit ihrer Gründung inhärente Projekt Aufklärung voranzutreiben.

Ich bin unendlich dankbar dafür, dass vor zwanzig Jahren Martin Grötschel mit vielen anderen aufgebrochen ist, die verzweifelte Suche nach einer griechischen Bedeutung des Akronyms „TELOTA“ zu den wenigen Misserfolgen dieses unsere Akademie so tief prägenden Projektes gehört und ich freue mich auf die nächsten tiefgreifenden Veränderungen editorischer Methodik und lexikalischer Praxis durch die Fortschritte, die TELOTA mitvollzieht, aber selbst vorantreibt. Ich gratuliere sehr herzlich zum Geburtstag, ich wünsche alles erdenklich Gute und da ich so dezidiert als Philologe gesprochen habe, schließe ich natürlich lateinisch: *ad multos annos*.